

Eröffnungsfeier : Gedanken - Gefühle

Autor(en): **Weiss, Wolfgang**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Maggingen : Monatszeitschrift der Eidgenössischen Sportschule
Maggingen mit Jugend + Sport**

Band (Jahr): **49 (1992)**

Heft 10

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-993135>

Nutzungsbedingungen

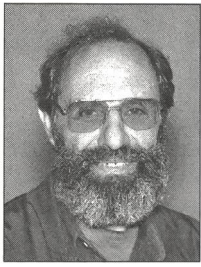
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eröffnungsfeier: Gedanken – Gefühle

Wolfgang Weiss, Chef Ausbildung



Aller Anfang ist schwer. Das stimmt für mich, wenn ich jetzt mit Schreiben beginne. Aber für die Organisatoren der Olympischen Spiele in Barcelona stimmt das nicht. Die haben gezeigt,

dass sie mit olympischen Massstäben umzugehen wissen. Da waren die Grössenordnungen schon vorhanden. Als ich an der Plaça d'Espanya das Tageslicht erblickte und den Aufstieg auf den Montjuic begann und mich in die grosskarierten Dimensionen des Palastes, der Plätze, der Pärke und der Menschenmenge hinein begab, da musste ich an meine kleinkarierte Heimat denken – und bekam zum ersten Mal Heimweh.

Dann sah ich die Springbrunnen. Die haben mir gezeigt, wie alles was in die Höhe will, auch wieder hinunter muss.

Das hat mich getröstet. Nur musste ich jetzt vorerst selber die Treppe hinauf, bei dieser ungewohnten Hitze und mit sovielen anderen zusammen. Trotzdem zog ich das Treppensteigen dem Gedränge auf der Rolltreppe vor; schliesslich wollte ich diesen spanischen Olymp aus eigener Kraft besteigen. Aber dann bekam ich Hunger und suchte etwas zu essen. Überall stand Coca Cola. Ich habe Coca nicht gern und suchte etwas anderes. Als ich nichts fand, ging ich trotzdem zu einem Coca-Stand und sah, dass die auch Sandwiches verkaufen und Mineralwasser. Das passte mir eher, und ich bezahlte der charmanten Coca-Verkäuferin die verlangten Peseten. Erst nachher rechnete ich: 6 Franken für ein Sandwich! Und dann kam mir in den Sinn, dass Coca-Cola ja ein Hauptsponsor war, und dass Sponsor nicht Spender heisst, dass der Sponsor damit rechnet, sein gegebenes Geld oder etwas mehr auf einem Umweg – zum Beispiel über meine Peseten – wie-

der hereinzuholen. Aber das konnte mir den Genuss des Sandwiches nicht mehr schmälern, er war nämlich schon vorbei...

Dann wollte ich ins Stadion und habe, nach etwas Warten, den freundlichen, jungen Leuten bereitwillig den Inhalt meines Rucksackes gezeigt und mich abhören lassen; obwohl ich nicht so sicher war, dass das wirklich nötig war, nachdem doch Samaranch persönlich mit den ETA-Leuten abgemacht hat, dass auch sie sich am olympischen Frieden beteiligen. Die haben sich dargehalten. Die waren mit ihrer Beteiligung zufrieden. Schade, dass Samaranch das bei den ehemaligen Jugoslawen nicht zustande gebracht hat. Aber die kamen ja auch nur mit ihren Sportlern und liessen die Krieger zu Hause weiterkriegen und haben so das olympische Geschehen nicht wirklich gestört.

Endlich im Stadion, fand ich wie alle anderen unter meinem Sitz eine Kartonschachtel. Ich begriff rasch, dass mir eine Rolle als aktiver Zuschauer zugeordnet war. Auf der Grossleinwand konnte ich mir selber zuschauen, wie ich zuschaute. Natürlich sah ich nicht mich als einzelnen, aber es kribbelte mich im Rücken, als ich hautnah begriff, dass ich mit den anderen 70 000 hier im Stadion Teil der Regie war, eine Rolle zu



Das Stadion wird zum Schauplatz getanzter fantastischer Geschichten.

spielen hatte als lebendiger Dekor, dass ich Mitspieler war im grossen Spiel für die Millionen von Fernsehern... Da spürte ich erstmals einen akuten inneren Konflikt: Konnte ich mich denn überhaupt identifizieren mit diesem Olympismus? Verlor ich mit der Maske, die ich vor mein Gesicht zu halten hatte, mein Gesicht, um zum anonymen Statisten zu werden, zum Mitwirkenden im grossen Spiel, zur Manipuliermasse... Von wem eigentlich?

Das was hier im Stadion geschah, gefiel mir eigentlich, und ich war fast stolz mitzuspielen. Aber der Gedanke, dass ich so einfach zum Mitläufer, zum Statisten im ganz grossen Spiel des IOC wurde, davor graute mir. Aber es war zu spät. Ich war im Stadion, und die Spielverderber-Rolle ist mir erst recht zuwider. Also hielt ich die Maske vors Gesicht als wir dazu aufgefordert wurden und brach den Leuchstab... Aber noch jetzt beim Schreiben habe ich das mulmige Gefühl, mich an etwas zu beteiligen, auch mit meinem Schreiben, ohne mir wirklich die Frage stellen zu können, ob ich will oder nicht...

Als dann die mehr als 170 Nationen im Stadion Einzug halten, bin ich ergriffen. Alle kommen. Alle sind einverstanden miteinander gegeneinander zu kämpfen, im Rahmen von Regeln zu kämpfen. Das ist etwas wirklich Gutes. Das ist ein Minimum an Einverständnis, das mir Hoffnung macht. Auch wenn die meisten kaum oder gar nicht miteinander sprechen können, kennen sie die gemeinsamen Regeln. Als dann allerdings ein Athlet die olympische Fahne in die Hand nimmt und sagen sollte, dass er sich auch an diese Regeln halten wolle, finde ich es etwas peinlich, dass er seinen Zettel hervorholen und das ablesen muss. Wo ist denn da die Schwierigkeit? Dass der die Regeln einhalten will, das glaube ich ihm. Sonst hätte er sich doch nicht auswählen lassen, um das zu sagen. Mindestens für sich selbst. Dass er das allerdings auch im Namen von allen anderen sagt, macht mich an seiner Glaubwürdigkeit wieder etwas zweifeln – der kennt die ja

gar nicht. Aber wenn die alle kommen, dann wissen sie ja, worum es geht. Das heisst, sie wissen, dass sie miteinander kämpfen werden, damit man sehen kann, wer der Beste ist. Um was es sonst noch geht, müssen die Athleten ja nicht wissen, darum kümmern sich das IOC und die Organisatoren schon. Vielleicht liegt da auch das Problem. Die Leute, die dem Sportler sagen, was er sagen muss, denen geht es darum, dass er das möglichst schön und richtig sagt. Und der Sportler ist halt kein Redner, das ist wieder einmal deutlich demonstriert worden.

Vielleicht haben das die Organisatoren schon vorher gewusst, dass es dem Sport an Kultur fehlt. Jedenfalls haben sie an der Eröffnung ganz viel Kultur ins Stadion geholt. Da wurde das Stadion zum Theater für katalanische und spanische Geschichte und Kultur. Das war wirklich grossartig. Ich war beeindruckt von der Kühnheit, mit der die grossen Dimensionen bewältigt wurden. Eigentlich schade, dass die Sportler den Hauptteil nicht sehen konnten. Die kamen ja erst nachher. Aber dafür wurden sie dann mit einer einzigen, riesigen Olympiafahne zugedeckt, so dass man nur noch Olympia sehen konnte und keine Sportler mehr.

Was haben diese wohl während den fünf Minuten unter der Fahne gemacht und gedacht? Ich war froh, dass ich nicht drunter war. Ich lasse mich nicht gerne einwickeln. Aber dann sagte man mir, das sei doch ein Zeichen für die olympische Gemeinschaft und die Fahne ein Symbol für ein väterlich vereinigendes Dach und nicht für eine Haube.

Die unmittelbare Nachbarschaft von offensichtlicher Kultur und dem noch mit Zeremonien hingehaltenen Sport hat bei mir etwas skurrile Gedanken hervorgerufen. Wenn die Opernsänger schon ins Olympiastadion kommen, dann hätten sie sich doch auch einmal den olympischen Kriterien aussetzen können. Man hätte einen Wettkampf veranstalten können, wer am höchsten hinauf kommt oder das obere C am

längsten halten kann, oder wer am schnellsten eine Serie von Quart- und Quintsprüngen machen kann ohne zu stolpern. Ich bin sicher, dass die Zuhörer im Stadion den Siegern genau so zugejubelt hätten wie in den Tagen nachher den Leichtathleten. Aber ich denke es ist doch besser, wenn jeder bei seinem Metier bleibt: die Opernsänger, indem sie singend Geschichten erzählen und mit ihrer Stimme Gefühle hörbar machen, mit ihrer Kunstform menschliches Erleben ausdrücken; und die Sportler, indem sie gegeneinander kämpfen, en passant à l'acte ihr Können zeigen, mit Siegen und Rekorden olympische Geschichte machen und bei sich und den Zuschauern mit dem Geschehen selbst Gefühle auslösen und Erleben provozieren.

Das wogende Meer mit dem Schiff und den Ungeheuern war eine geniale künstlerische Darstellung vergangener Dramen. Die Sportler warteten darauf, ihre eigenen Dramen hier und jetzt in Szene zu setzen. Ich war begeistert von den kulturellen Darbietungen der Eröffnung. Der Sport hatte Anteil an der Kultur. Ob er auch Teil der heutigen Kultur ist?

Da helfen alle Zeremonien nichts, daraus kann allenfalls ein Kult entstehen: Der Kult, die Besten zu erküren und zu feiern.

Vielleicht ist es das? An Faszination jedenfalls fehlt es nicht. Bei der Kultur kommt es allerdings immer auch darauf an, wie etwas gemacht wird, auf die Qualität des Geschehens und des Produktes. Und darüber müssten ja die 14 Tage olympischen Geschehens Auskunft geben.

Als der Bogenschütze mit seinem feurigen Pfeil die Flamme entzündete, war mir im Innern noch heisser als es ohnehin schon war. Das fand ich eine geniale Idee, spielerisch, mutig. So wie vieles an diesem Abend. Als ich das Stadion verliess, war ich voller Bewunderung für die Inszenierer dieser Eröffnung und versuchte, mich im Gewühle der Menschen und meiner Gefühle zurechtzufinden. ■

 **Sport/Erholungs-Zentrum**
berner oberland Frutigen 800 m ü. M.



Information: Verkehrsbüro CH-3714 Frutigen ☎ 033/ 71 14 21, Fax 033 71 54 21 – 180 Betten, hauptsächlich Zwölfer- und Sechserzimmer – Aufenthaltsräume – Sportanlagen: Hallen- und Freibad, Fussballplatz, Tennisplatz, Kraft- und Fitnessraum, Minigolf – Kunststoffplatz: für Hand- Korb- und Volleyball und Tennis. Vollpension ab Fr. 32.-.
Für Sport- und Wandertager, Skilager.

Winter • Grümpeler

Grümpelturniere + Volkssportanlässe

Das Verzeichnis ist Mitte Oktober erhältlich gegen Vorauszahlung von Fr. 4.- auf PC 45-6243-4,
Der Grümpeler, A.Bassin, 4528 Zuchwil mit dem Vermerk: Winter-Grümpeler

Winter • Grümpeler

SCHWIMMHILFEN

Trainingsmaterial für

- Schwimmen
- Wasserball
- Unterricht
- Wasserspiele
- Schwimmbadzubehör
- Hydro-Therapie

Verlangen Sie den Katalog


SOLASPORT

8132 EGG / Zürich
Tel. 01 / 984 05 08, Fax 01 / 984 05 25